

Interview Jasiok

Können Sie uns erst einmal 3 Hashtags bzw. Schlagwörter nennen, die für Sie den Begriff der Nachhaltigkeit beschreiben?

Allgemeines Wohlergehen, Das Gut Wasser, Das Miteinander

Können Sie ihr Projekt „Balu und Du“ in ein paar kurzen Sätzen beschreiben und erklären, worum es sich genau handelt?

Das „Balu und Du-Projekt“ ist insbesondere ein Resilienz-Projekt, also ein Projekt, das aus der Resilienzforschung entstanden ist. Das bedeutet es geht um die Stärkung der Widerstandskraft von Kindern. Es ist ein Projekt, das im Tandem funktioniert, es gibt einen Balu, das ist im Moment ein Studierender/eine Studierende der htw saar und ein Grundschulkind und die beiden treffen sich ein Jahr lang einmal die Woche und machen im besten Fall schöne Dinge miteinander.

Und das ist immer nur genau ein Studierender/eine Studierende? Oder sind das mehrere?

Es gibt mehrere. Das Projekt läuft von Januar bis Dezember. Im Moment habe ich Kapazitäten für 16 Gespanne, also 16 Tandems, 16 Balus und 16 Kinder.

Wie sind Sie auf diese Idee gekommen? Gab es eine bestimmte Hintergrundgeschichte?

Nein, das Projekt ist nicht auf meinen Mist gewachsen sage ich mal. Das Projekt ist ein bundesweites Projekt, es gibt einen Balu und Du Verein, der das Projekt auch koordiniert und alle Standorte sehr unterstützt und wir in Saarbrücken an der htw saar sind ein Standort von über 100 Standorten, die dieses Projekt verwirklichen. Es ist entstanden durch eine Professorin an der Universität Osnabrück, ich weiß nicht was ihre Beweggründe insgesamt waren, aber diese hat das Projekt 2005 ins Leben gerufen und in Saarbrücken haben wir es seit 2008.

Sie meinten das der Studierende und das Kind ein Jahr lang schöne Sachen zusammen machen. Wie kann man sich das genau vorstellen, was genau ist da das Ziel bzw. der Zweck?

Also die Idee ist nicht unbedingt danach zu schauen was fehlt jetzt einem bestimmten Kind, sondern was braucht es vielleicht noch was es bisher noch nicht hat. Und die Idee ist tatsächlich, dass die Studierenden sich sehr auf die Kinder einlassen oder auf ihren Mogli, so heißen die Kinder in diesem Projekt, und herausfinden was so die Interessen der Kinder sind worauf diese Lust haben, auch so ein bisschen gucken welche Stärken, welche Talente liegen vielleicht im Verborgenen. Wo könnte man ein bisschen unterstützen. Das ist sehr unterschiedlich und in der Tat ist es eben nicht so wie oft angenommen wird, dass man da jetzt ganz großartige Dinge im Sinne von wir geben viel Geld aus und es ist irgendwie voll das Erlebnis, sondern es geht wirklich um die Beziehung. Das Projekt trägt sich über die Beziehung, die die Studierenden jeweils, also die Balus, zu den Moglis aufbauen und das wirkt auf jeden Fall, davon bin ich überzeugt.

Also Studierende können sich für das Projekt bewerben. Wie erreichen Sie denn die Kinder, damit diese sich ebenfalls für das Projekt anmelden können?

Die wähle ich nicht aus. Wir haben momentan zwei feste Kooperationen, die gibt es eben auch schon seit 2008 mit zwei Saarbrücker Grundschulen. Dort haben wir Multiplikatorinnen, das sind im Moment zwei Sozialarbeiterinnen, die meine Ansprechpartnerinnen sind und für mich die Kinder

auswählen. Sie kennen die Kinder, sehen die Kinder jeden Tag und sprechen mit den LehrerInnen. Die wählen die Kinder dann aus und nennen mir die Kinder. Also ich sag dann nichts weiter dazu. Es ist wichtig, dass die Eltern ein Einverständnis ausfüllen, dass die Kinder am Projekt teilnehmen können. Und die Studierenden bewerben sich über einen Bewerbungsbogen auf der Homepage. Immer so zum Ende Oktober, dann gibt es irgendwann Anfang/Mitte November Vorstellungsgespräche, das ist ein Qualitätskriterium für das „Balu und Du“. Dass es eben Vorstellungsgespräch gibt, anhand derer wähle ich dann 16 Balus aus, die dann auch noch bestimmte Kriterien erfüllen müssen, wie zum Beispiel ein eintragsfreies erweitertes Führungszeugnis vorlegen. Und welcher Fakultät die Studierenden angehören ist tatsächlich egal, also im Moment ist es überwiegend die sozialwissenschaftliche Fakultät, aber wir hatten aber auch schon Balus aus der Wirtschaftsfakultät. Es ist offen für alle. Wie es jeweils an den Fakultäten vergütet wird, ist unterschiedlich, also die Treffen mit den Kindern sind immer ehrenamtlich. Dann gibt es Begleitseminare, wöchentlich oder zweiwöchentlich und es gibt ein Online-Tagebuchtool.

Die Kinder wollen ja alle an dem Projekt teilnehmen, sie werden aber von den SozialarbeiterInnen ausgesucht. Achten diese dann eher auf beispielsweise den häuslichen Hintergrund, also ob es dort Defizite gibt, oder was sind die Kriterien, nach denen entschieden wird?

Also die Gründe, wieso ein Kind Mogli wird, sind wirklich sehr unterschiedlich. Manchmal braucht es vielleicht ein bisschen mehr an Ideen, an Aktivitäten. Es fehlt vielleicht jemand der ganz viel mit dem Kind raus geht, manchmal ist es ja wirklich auch die Zeit, die Aufmerksamkeit, die ungeteilte Aufmerksamkeit je nachdem wie viele Geschwister da sind. Manchmal ist es aber auch, dass ein Kind, das vielleicht nicht so den Raum hat in der Gruppe einfach mal eine Bezugsperson bekommt, die nur diesem Kind zuhört und das Kind dadurch auch einfach eine viel größere Stimme bekommt. Also es ist wirklich, würde ich sagen, sehr vielfältig. Man kann sich jetzt viele Kriterien überlegen und man würde sie trotzdem nicht alle fassen. Also ich glaube letztlich tatsächlich tut das jedem Menschen, jedem Kind gut, gute Beziehungen zu haben und davon kann man nicht genug haben. Deswegen sehe ich das so, ein Balu, ein großer Freund, eine große Schwester oder wie auch immer man das nennen möchte, ist einfach ein Geschenk für jeden.

Die Erfahrung habe ich gemacht, dass die Beziehung wirkt. Die Idee ist auch gerade in der Resilienzforschung, auch Bindungsforschung, das sichere Bindungen, sichere Beziehung, also gute Beziehungen, sehr feinfühlig, sehr wertschätzend einfach so einen guten Nährboden bieten für alles andere zum Beispiel für das Lernen.

Hätte es eine Frage gegeben, die Sie sich gewünscht hätten, dass wir sie stellen, oder etwas das Sie noch weitergeben möchten?

Tatsächlich engagiert euch. Es muss noch nicht einmal so etwas ganz Großes sein, aber wenn es irgendetwas gibt, sich zu engagieren, unterstützen, zu helfen. Ich glaube auch tatsächlich, dass die Balus unheimlich viel lernen. Immer dann, wenn wir mit Menschen zu tun haben, und Ehrenamt ist ja fast immer mit Menschen, dann eröffnet es immer Perspektiven, einen neuen Blick auf sich selbst zu werfen. Quasi die eigene Entwicklung tut dem Gemeinwohl gut. Je mehr wir von uns selbst kennen, desto weniger verstrickt ist man auch in anderen Beziehungen, dafür sind solche Sachen schon gut.